

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Erscheinungsorten bis 17 Uhr vorab, 18 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Die Herstellung des Anzeiger-Blattes wird bei ständiger Führung einer Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeiger-Vertrag durch Abgang abgebrochen werden muß oder wenn der Anzeiger in Anspruch genommen wird.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Verleger od. d. Vertriebsunternehmungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 55

Mittwoch, den 11. Mai 1927

26. Jahrgang.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Mai 1927.

Am Sonntag, den 15. Mai findet abends 8 Uhr im Ring eine Kirchgemeindeversammlung statt in der der Rechnungsbericht über die finanziellen Verhältnisse der Kirchgemeinde gegeben wird und über die Aufbringung der Gelder für die Orgel und über die Abholung der Leichen vom Hofe durch den Rinderhof verhandelt werden soll. Außerdem wird Herr Bundesrat Polojewski einen Vortrag über das Thema: Wie verteidige ich mein Christentum gegen die Kirchenfeindschaft. Zur Versammlung haben nur Mitglieder der Kirchgemeinde Zutritt.

Ramertius, Pantkratus und Servatius. Esfahrungsbericht bringt die erste Hälfte des Monats Mai auch bei vorwiegend schon harter Erwärmung oft noch einen ziemlich empfindlichen Kälteeinbruch. Ihm paßt sich ein alter Bauer an, in dem es heißt:

Der Bauer nach der alten Art
Trägt seinen Beiz bis Himmelsfahrt
Und tut ihm dann der Rauch noch weh,
Trägt er ihn bis Bartholome.

Welkens fällt dieser Temperaturrückgang auf die Zeit vom 11. bis 13. Mai, auf die kalten heiligen Ramertius, Pantkratus, und Servatius, und der Volksmund spricht die drei gestrigen Herren mit den „Drei Eisheiligen“ an. Nichts Seltenes ist es, daß in dieser Zeit, nachts das Thermometer bis auf den Gefrierpunkt zu sinken kommt und dann ist es für die junge Pflanzwelt und die sich erst vor kurzen geöffneten Blüten ein harter Schlag. Es ist oft über dergleichen Bauernregeln gespottet worden — doch dies mit Unrecht! — wer für die Zeit der „Eisheiligen“ in seinem Garten nicht Maßnahmen trifft, kälteempfindliche Pflanzen zu schützen wird es zu seinem Nachteil erkennen müssen, daß die drei „Eisheiligen“ nicht nur phantastisch für die Landbevölkerung existieren, sondern vielmehr für alle beachtenswert sind und ihren Namen höchst selten verlieren.

Der Erfolg einer Maßnahme liegt im Geheimnis ihrer Zusammensetzung. Die Beliebtheit eines Wählzetteltes wird ebenfalls dadurch erreicht, daß der Inhalt allen Lesern Freude macht und jeden etwas bietet, das ihn bezaubert. Jede Woche wieder beweisen die Regendorferblätter, daß sie das Geheimnis dieser Zusammensetzung kennen und ausnützen, denn jede Woche wieder bieten sie eine Fülle neuer Witz, Anekdoten, Humoresken und Satiren lustig und aktuelle Berichte, Stoffen und Rätsel — und eine neue mit dem 100-Markpreis bedachte Wochenaufgabe. Jede Nummer bringt in ausgezeichneter Reproduktion künstlerische Bilder und Illustrationen, Karikaturen und lustige Zeichnungen, die den textlichen Inhalt in schöner Weise ergänzen und erweitern. Dabei sind die Regendorferblätter absolut unpolitisch so daß sie keinen ihrer Leser verletzen, aber für jeden erheitlich und befruchtend sind. Das Monopoment auf die Regendorferblätter kann jederzeit gewonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in Wilsdrufen, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bermüdet die Fliegen. Die Fliegen sind nicht die harmlosen Tiere, für die sie oft gehalten werden, sondern sie sind gefährlich. Ihre Gefährlichkeit besteht darin, daß sie Vegerer von Krankheiten aller Art wie Cholera, Typhus, Ruhr, Tuberkulose, Diphtherie, Maul- und Klauenkrankheit, Keime der Fleischvergiftung usw. auf andere Gegenstände, und zwar besonders auf unsere Nahrungsmittel übertragen und dadurch schwere Krankheiten verbreiten können. Darum gilt es vor allem, die Fliegen zu vernichten wo man sie trifft, und zwar nicht nur besonders in Nahrungsmittelgeschäften, Krankenhäusern, Ställen usw. sondern vor allem auch in Wohnungen. Für die Vernichtung der Fliegen gibt es zahlreiche zweckdienliche Mittel wie Fliegenklatschen und -Gläser, Fliegenfallen usw. Sehr wirksam ist auch das Aushängen und Aufstellen von Papierstreifen und Stöcken, die mit Fliegenkeim bestrichen sind. Ein geprüftes Mittel, das sich jeder leicht selbst herstellen kann, ist eine verdünnte Mischung von Formalin (Formaldehyd) und Milch (Formalin 25 Prozent, Milch 45 Prozent, Wasser 130 Prozent, dazu etwas Zucker). Die Mischung ist in breiten flachen Gefäßen anzustellen. Es kann damit auch in geeigneten Räumen der Fußboden besprengt werden.

Für Stallungen und sonst geeignete Räume wirkt neben gründlicher Bästung und öfteren Weichen der Wände mit Kalkfarbe sehr erfolgreich Versprühen (Verhauben) einer 5%igen Kreosolseifenlösung (50 Gramm Kreosolseife auf 1 Liter Wasser.) Stallmist läßt sich von Fliegenbrut befreien durch Vermengung von 150 Gramm pulverisiertem Borax mit etwa 1 Zentner Mist. Die günstigste Zeit zur Vernichtung ist das Frühjahr. Die Brutstätten der Fliegen sind Aborte, Mistgruben und Düngerstätten; dichte Abdeckung und öftere Räumung sind die hier in Frage kommenden wirksamen Maßnahmen. Zu raten ist auch die Behandlung der Aborte ohne Wasserfüllung mit Formalin oder Saprof, um die Fliegen überhaupt von den Aborten fernzuhalten. Man nehme aber auch den Fliegen die Möglichkeit, Krankheitskeime überhaupt aufzunehmen, indem man die menschlichen Entleerungen, Rückenabfälle und ähnliche einen guten Nährboden bildende Stoffe so schnell wie möglich aus den Wohnungen entfernt. Schließlich schütze man die Nahrungsmittel und Genussmittel gegen die Fliegen; dichte Fliegenklatschen vor den Speisekammerfenstern, Fliegenschranken, Fliegenbratgläsern sind — namentlich für die warme Jahreszeit — sehr zu empfehlen. Besonders dienlich ist — wenn es dem einzelnen möglich ist — die Nahrungsmittel und Genussmittel wohl zu verwahren (Kühlschrank, Glasbehälter). Röhle Aufbewahrung hält nicht nur die Fliegen ab, sondern hindert auch die Vermehrung der Keime. Unbedingt erforderlich ist es alle Nahrungsmittel, die ungekostet genossen werden — Früchte Salat usw. — vor deren Genuss gründlich zu reinigen.

Dresden. Auf dem Marsch nach dem Bahnhof wurde am Sonnabend ein Zug Stahlschmelzer, die sich zu der Tagung des „Stahlschmelzer“ nach Berlin begeben wollten, gegen 11 1/2 Uhr nachts an der Ecke Bismarck- und Landwehrstraße von einem Zug Rot-Front angefallen. Es kam zu einer großen Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die Streitenden konnten dann durch die Polizei getrennt werden. Sechs Angehörige von „Rot-Front“ wurden verhaftet.

Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr kehrte ein Zug „Hakenkreuzler“ in der Heidenstraße bei Dresden ein. Sie wurden beim Verlassen des Restaurants von drei Angehörigen der kommunistischen Partei angegriffen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der zwei Kommunisten verletzt wurden. Die Verletzungen des einen erwiesen sich so schwer, daß er mit dem Auto des Roter-Front-Kommandos, das man herbeigerufen hatte, ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

„Die Nichte vom Lande“ endlich erwischt. Von der Kriminalpolizei wurde das 23 Jahre alte Dienstmädchen Anna Hille aus Kronheide im Kreis Greifenhagen festgenommen. Sie ist eine raffinierte Betrügerin, die seit mehreren Wochen als angebliche Nichte vom Lande in der gewissenlosesten Weise alten Frauen und Rentnerempfehlungen oft um ihre letzten Spargroschen gebracht hat und vor deren schamlosen Treiben wiederholt Warnungen in den Zeitungen ergangen waren. In Dresden allein waren in etwa 50 Fällen etwa 800 Mark in die Hände gefallen. Aber auch in Berlin und anderen Städten hat die Zahl der Betrugsfälle eine beträchtliche Höhe erreicht.

Bischowsmerza. Nachdem erst vor einigen Tagen in Großharthau eine Scheune durch Brandstiftung eingedöhrt worden ist, ist in der Nacht zum Montag im benachbarten Frankenthal die Pfarrscheune samt Stallungen und Schuppen vollständig niedergebrannt. Die Gebäude waren mit Stroh bedeckt und bestanden aus Fachwerk, so daß das Feuer, das heute früh gegen 1 Uhr ausbrach, reichlich Nahrung fand. Nach den Ermittlungen wurde einwandfrei Brandstiftung festgestellt.

Döschau. Von 1510 Wahlberechtigten machten nur 387, gleich 25,64 Prozent von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Auf den Wahlvorschlag des christlichen Elternvereins entfielen 200 Stimmen, gleich 5 Sitze, und auf die Liste des Gewerkschaftsvereins 184 Stimmen, gleich 4 Sitze. 3 Stimmen waren ungültig. Im Vorjahre war das Verhältnis umgekehrt.

Deberan. Im vierundachtzigsten Lebensjahre verstarb in Deberan der weit über die Grenzen Sachsens hinaus bekannte sächsische Landesbauernführer Moritz Brand, der auch außerhalb Sachsens 55 Jahre seinen gewiß nicht leichten Beruf ausgeübt hat. Der Verstorbenen hatte den Beruf von seinem Vater bzw. seinem in jungen Jahren tödlich verunglückten Bruder übernommen.

Chemnitz. Auf der Fahrt ins Erzgebirge verunglückte in Zschopau der Leipziger Universitätsprofessor Geheimrat Kruse mit Frau und Tochter, und nur einem Wunder ist es zuzuschreiben, daß der Unfall nicht schwere Folgen gehabt hat. Auf der stark abfallenden Marienberger Straße, die wegen Umbaus gesperrt ist geriet der mit den üblichen Verhältnissen nicht vertraute Kraftwagenfahrer auf einen Fußweg und sah sich plötzlich vor einem vier Meter tief abfallenden Felsabhang. Da in diesen Augenblick die Bremsen versagten, stürzte der Wagen in die Tiefe auf die vorbeifahrende Straße. Wie durch ein Wunder überschlug sich der Wagen bei dieser Stürze aber nicht, sondern kam auf seine Räder zu stehen und legte sich erst dann auf die linke Seite um. Während der Fahrt völlig unverletzt davonkam, mußten die übrigen Insassen ins Zschopauer Krankenhaus gebracht werden wo sich zum Glück ihre Verletzungen ebenfalls als minder schwer erwiesen. Geheimrat Kruse erlitt einen Schlüsselbeinbruch, seine Frau Verletzungen am Arme und die Tochter nur leichte Verletzungen durch Glassplitter. Auch eine Zschopauer Einwohnerin wurde von den umstürzenden Kraftwagen, der natürlich schwer beschädigt wurde umgerissen und verletzt.

Sport.

Sonntag, den 8. Mai 1927.

Fußball.

Weißen — Jahn I. 2 : 3 (1 : 0)

Nur mit 9 Mann antretend war der hiesigen Mannschaft doch noch möglich den Sieg zu erringen.

Kreischka Jgd. — Jahn Jugend. 4 : 0 (2 : 0)

Trotzdem die hiesige Mannschaft nur mit 9 Mann antrat, spielte sie wider Erwarten gut und war es den Platzbesitzer nur dadurch möglich einen 4 : 0 Sieg zu erringen, das er mit Erfolg aus der 1. Mannschaft antrat.

Jahn Knaben — Zschopau Knaben.
Der Gegner trat zu diesem Spiel nicht an.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

9. Mai 1927.

Auftrieb: 101 Ochsen, 265 Bullen, 30 Kalben und Kühe 600 Kälber, 724 Schafe, 2442 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 28—60, Bullen 44—60, Kalben und Kühe 24—55, Kälber 50—80, Schafe 33—68, Schweine 50—60.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 %, und für Schweine 16 %, niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

9. Mai 1927.

Weizen 30,3—30,8. Roggen inländischer 27—27,5. Wintergerste 23,5—26. Hafer 26,2—26,7. Mais 19—19,5. Raps geschäftlos. Erbsen 30—37. Wicken 28—29,5. Lupinen 21—22. Trodenhschnitzel 15—15,50. Kartoffelknollen 36—36,50. Weizenkleie 15,5—16. Roggenkleie 16—17,5. Weizenmehl, Type 70%, 41—43. Roggenmehl, Type 70%, 40—41,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Roggen, Weizen, Erbsen, Peluschten, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgrf. Dresden.

Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen
Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß,
Ischias, Fenchel, kalte Füße

Dr. Rehn
Rheumasan- u. Lonicot-Fabrik
Berlin N.W. 87.



Hierzu eine Beilage.



Zortgang der Rheinland = Debatte.

9. Mai 1927

Botschaftsrat Dr. Rieth hat am Freitag abend erneut am Quaid'Orjan vorgeprochen und die in den Vortagen eingeleiteten Unterhandlungen mit Briand fortgesetzt.

Wie uns ein Funkpruch aus London meldet, schreibt heute der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph im Zusammenhang mit den Besprechungen des deutschen Geschäftsträgers in Paris mit Briand, man sei in deutschen Kreisen der Ansicht, daß in den nächsten vierzehn Tagen oder drei Wochen weitere Besprechungen stattfinden würden, bevor sich übersehen lasse, ob die Frage der sofortigen Verminderung der französischen Besatzungsarmee geregelt werde oder nicht. Es verlautet, daß die letzte, eine baldige Räumung angehende Unterhaltung des deutschen Geschäftsträgers mit Briand ein weiteres Gebiet umfasse als die erste.

Der deutsche Geschäftsträger sei beauftragt, Briand darzulegen, daß eine wesentliche Verminderung der französischen Besatzung wohl möglich sei und daß Deutschland eine Herabsetzung um 25 000 Mann verlange.

Ferner habe man Briand wissen lassen, daß das Reich die Zerstörung der Ostfestungen ausführe und den Artikel 431 des Versailler Vertrages erfülle. Infolgedessen sei

Deutschland berechtigt, eine vollständige Räumung zu verlangen.

In einem Punkte habe Deutschland vorgezogen, Frankreich und den Alliierten ein Zugeständnis zu bieten, und zwar in der Frage der Ueberwachung der Zerstörung der Ostbefestigungsanlagen. Berlin sei nunmehr gewillt, zu gestatten, daß einer der alliierten Militärattachés in

Berlin, wobei man den Alliierten die Auswahl überlasse, persönlich die Zerstörungsarbeiten besichtigt, sobald diese nach Ansicht der deutschen Behörden beendet seien.

Deutschlands zielbewusstes Vorgehen.

9. Mai 1927

Die durch die zwei Besuche des deutschen Botschaftsrates Dr. Rieth bei Außenminister Briand eingeleiteten deutsch-französischen Besprechungen geben dem Temps Anlaß zu folgenden Bemerkungen:

Aus der zweiten Unterhaltung des deutschen Botschaftsrates mit Briand habe man bald den Schluß gezogen, daß die Berliner Regierung eine neue und dringliche Demarche zugunsten einer Verringerung der Besatzungstruppen mache, wobei sie sich aber vorbehalten, die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung nach erfolgter Zerstörung der Ostbefestigungen aufzuwerfen. Der Temps glaubt zu wissen, daß der Besuch des Beauftragten des Reiches am Freitag nachmittag nicht den Charakter einer deutschen Demarche gehabt habe. Es sei möglich, daß man es für nützlich erachtet habe, gewisse im Verlaufe der ersten Unterhaltung besprochene Punkte zu präzisieren, aber es scheine nicht, daß man den Charakter der Unterhaltung aufgegeben habe. Es sei klar, daß die Deutschen etwas zu erhalten wünschten. Man verstehe sehr wohl, daß Dr. Stresemann von den Nationalisten getrieben, einen Erfolg brauche, um die ministerielle Lage vor der bevorstehenden Parlamentsdebatte wieder herzustellen. Das Blatt verweist dann auf die Rede des Reichsministers Hergt und die Stahlhelmkundgebung in Berlin um dann fortzuführen: Diese Umstände schäfen keine Atmosphäre, die erprobliche Verhandlungen über die von der Reichsregierung aufgeworfenen Fragen erleichterten.

Der Stahlhelmtag in Berlin.

Glatte Verlauf. — Keine größeren Störungen.

9. Mai 1927

Die Berliner Stahlhelmtkundgebung ist bis in die späten Abendstunden ohne größere Störungen verlaufen. Mehr als 40 Sonderzüge trafen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag aus allen Teilen des Reiches in Berlin ein. Die Stahlhelmmitglieder sammelten sich in den Vormittagsstunden in den verschiedenen Berliner Bezirken. Je näher die Mittagsstunden heranrückten, um so lebhafter wurde es auf den Anmarschstraßen, in denen schwarzweißrote Fahnen erschienen, in vielen Häusern aber auch rote Fahnen. Einzelne Trupps stimmten während des Vorbeimarsches der Stahlhelmeute die Internationale an. Die Zuzüge der Kommunisten wurden von den Stahlhelmkolonnen meist ohne Entgegnung aufgenommen. Im allgemeinen verlief der Aufmarsch ohne größere Zwischenfälle. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des Sonntags stand der Frontsoldatenappell im Lustgarten. Nach Schätzungen dürfte sich die Zahl der Aufmarschierenden auf annähernd 100 000 Mann belaufen haben. Die dem ehemaligen Königshause überlassenen Schloßter hatten in den preußischen Farben geflaggt. Mittags 12 Uhr gingen der Lustgarten und die angrenzenden Plätze und Straßenzüge einem regelrechten Heerlager. Unter den anwesenden Gästen sah man unter anderem General v. Watter, Admiral von Schröder, von Parlamentariern die Abgeordneten v. Graefe-Goldebeck, Graef (Thüringen), v. Lindener-Wildau und Marek. Um 1/2 Uhr begaben sich die Bundesführer zum Denkmal Friedrichs des Großen, wo sie einen Kranz niederlegten. Dann schritten sie unter den Klängen des Präsentiermarsches und Front-Heil!-Rufen der Massen die Fronten der in tiefen Kolonnen aufgestellten Formationen ab, was beinahe 45 Minuten dauerte. Die eigentliche Feier wurde eingeleitet mit dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebetes: Wir treten zum Beten. Dann ertönte das Kommando: „Zum Gedächtnis der Gefallenen stillgestanden!“ Die umferten Fahnen senkten sich und eine Minute hindurch verharrten die Zehntausende in lautlosem Schweigen in Verehrung ihrer gefallenen Kameraden. Dann erklang das Lied vom guten Kameraden. Es folgte die Ansprache. Der Bundesführer verlas die Botschaft des Stahlhelms. Mit brausenden Front-Heil!-Rufen und dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes sowie des Chorals: Nun danket alle Gott fand die Feier ihr Ende. Der Bundesführer wurde unter Heilrufen auf die Schultern mehrerer Stahlhelmeute gehoben und vom Lustgarten zur Schlossfreiheit getragen. Unter der Potsdamer Ortsgruppe des Stahlhelms sah man auch die Prinzen Eitel Friedrich, Oskar und August Wilhelm marschieren. Der Vorbeimarsch war erst in der siebenten Abendstunde, also nach nahezu vierstündiger Dauer, beendet. Die Berliner Polizei teilte in den Abendstunden mit, daß in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags insgesamt 103 männliche Personen festgenommen wurden; von den bis 4 Uhr nachmittags festgenommenen 263 Personen wurden 8 wegen Transportgefährdung, Ueberfall und Körperverletzung dem Vernehmungsrichter am Polizeipräsidium vorgeführt.

Einzelne Ueberfälle.

haben sich auch an einigen Stellen ereignet. So wurde in der Nacht der Landwirt Wilhelm Schröder aus Sarethen bei Hannover im Osten Berlins von mehreren Männern überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Als seine beiden Begleiter zur Polizei eilten, fielen mehrere Schüsse. Ein Arbeiter wurde dabei am Oberschenkel verletzt. Vor demselben Hause ereignete sich ein weiterer Ueberfall auf die Stahlhelmeute, wobei zwei Schüsse fielen, durch die ein Arbeiter am Bein

verletzt wurde. Auf dem Bahnhof Stralau-Kummelsburg veruchte gegen 7 Uhr abends ein Arbeiter auf einen mit Stahlhelmeuten besetzten durchfahrenden Zug zu schießen. Die Pistole versagte aber und der Täter wurde verhaftet.

Die Stahlhelm-Volkshaus.

Die Volkshaus des Stahlhelms, die bei der Kundgebung im Berliner Lustgarten bekanntgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Der Stahlhelm, der Bund der Schlachterprobten, unbeflegt heimgekehren deutschen Frontsoldaten und von ihnen zum Geiste der Wahrhaftigkeit erzogenen deutschen Jungmänner, gibt am 8. Frontsoldatentag in der Reichshauptstadt die politischen Ziele bekannt, für die zu kämpfen er sich und alle seine Kameraden aufs neue verpflichtet.“

Der Stahlhelm sagt den Kampf an jeder Weichlichkeit und Feigheit, die das Ehrbewußtsein des deutschen Volkes durch Verzicht auf Wehrecht und Wehrwillen schwächen und zerstören will. Der Stahlhelm erklärt, daß er den durch das Versailler Friedensdiktat und dessen spätere Ergänzungen geschaffenen Zustand nicht anerkennt. Er fordert deshalb die Ausdehnung des Nationalstaates auch für alle Deutschen, die Wiederherstellung des deutschen Wehrrechtes, wirksamen Widerstand des erprobten Kriegssoldatenbekenntnisses, die Regelung und Wiedergutmachung der Weltkriegsschäden auf Grund der solidarischen Haftung aller für den Weltkrieg verantwortlichen Völker.

Diese Ziele dürfen bei der Durchsetzung des vertragsmäßigen Rechts auf die vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete und bei der Verhinderung der Disziplin nicht preisgegeben werden. Der Stahlhelm fordert die Wiederanerkennung der Farben Schwarz-Weiß-Rot. Unter dieser Flagge hat das Deutsche Reich die Zeit seiner höchsten Ehre erlebt, unter dieser Flagge hat das deutsche Volk seinen unvergleichlichen Heldentum gegen die Welt von Feinden geführt. Die wirtschaftliche und soziale Not unseres Volkes ist verursacht durch den Mangel an Lebens- und Arbeitsraum. Der Stahlhelm unterstützt jede Außenpolitik, welche dem deutschen Bevölkerungsüberschuß Siedlungs- und Arbeitsgebiete eröffnet und welche die kulturelle, wirtschaftliche und politische Verbindung dieser Gebiete mit dem Kern- und Mutterlande lebendig erhält. Der Stahlhelm will nicht, daß das durch seine Not zur Verzweiflung getriebene deutsche Volk Beute und Brandherd des Bolschewismus wird.



Die erste deutsche Ärztin gestorben.

Dr. Franziska Tiburtius.

Die erste deutsche Ärztin, Dr. Franziska Tiburtius, ist im Alter von 74 Jahren in Berlin gestorben. Sie begann 1871 in Zürich ihr Studium, ging später als Assistentin an die Dresdener Frauenklinik und ließ sich 1877 in Berlin nieder, wo sie zusammen mit Emilie Limas eine Poliklinik für Frauen gründete. Sie wurde die Führerin und Vorkämpferin der weiblichen Ärzte, und ihre Verdienste werden von allen Seiten lobend anerkannt.

Unter Bild zeigt das Porträt der verstorbenen ersten deutschen Ärztin Dr. Franziska Tiburtius.

Der Stahlhelm bekennt sich zu der Ueberzeugung, daß die Geschichte des deutschen Volkes nur durch eine starke, zur Tragung der Verantwortung willige und fähige Führung bestimmt werden dürfen. Deshalb fordert er die Stärkung der Reichsbefähigung des Reichspräsidenten, die Sicherung der Wohlfahrt von Land und Volk gegen die Willkür parlamentarischer Klotterungen und Zufälligkeiten, die Schaffung eines Wahlrechtes, dessen Ergebnisse sowohl die Uebereinstimmung mit dem wahren Volkswillen als auch die Möglichkeit echter Regierungsverantwortung gewährleisten. Der Stahlhelm will keine neue Parteien bilden oder werden, aber er will den staatsbürgerlichen Willen der ehemaligen Frontsoldaten zum Ausdruck bringen. Er will, daß seine Angehörigen in allen Stellen des öffentlichen Dienstes und der Volksvertretung von der Gemeinde bis zum Reich die Möglichkeit und das Recht maßgebender Mitarbeit erlangen. Das Recht der Frontsoldaten zu dieser Mitarbeit gründet sich auf die besondere Eignung, welche sie durch enge Verbundenheit der persönlichen Leitung mit dem schwersten Ringen des deutschen Volkes und sein Recht und seine Zukunft erworben haben. Der Stahlhelm fordert eine Verfassung, die jedem deutschen Staatsbürger verantwortlichen Anteil an dem Leben der politischen Gemeinwesen gibt, denen er eingegliedert ist. Er fordert deshalb eine Selbstverwaltung, die sich auf die Leistung und das ihr entsprechende Recht freier Staatsbürger gründet und die jede Bevormundung abschafft.

Ueberall, wo es sich um Ehr- und Wehrtagen der Nation handelt, ist die starke einheitliche Reichsgewalt notwendig. Unter ihrem Schutze und unter ihrer Aufsicht gebührt allem Gemeinwesen das Recht ihres Eigenlebens und der dieses Eigenlebens sichernden Verfassung. Nur unter dieser Bedingung ist Frieden und Wohlfahrt zwischen Reich und Ländern wie zwischen Staat und öffentlichen Körperschaften möglich.

Getreu seiner Herkunft und seiner Geschichte bekämpft der Stahlhelm alle Bestrebungen und Auffassungen, die das deutsche Volk zerklüften wollen. Er hält das Erlebnis alter Frontsoldatenhaft und Einigkeit hoch und will aus ihm das nationale Einheitsempfinden entwickeln. Er bestreitet die Verechtung der materialistischen Geschichtsauffassung und die marxistische Lehre. Er widerlegt sich dem Gedanken des Klassenkampfes. Unter voller Anerkennung des Wertes der lebendigen Volkseisenverbundenheit zwischen Volk, Unternehmer und Mitarbeiter wird der Stahlhelm eine ehrliche und entschlossene Austragung der natürlichen Interessengegenstände nicht hindern. Er fordert jedoch die Innehaltung der gesetzlich erlaubten und moralisch bedingten Kampfmittel und die Wahrung der überragenden Interessen der Volksgemeinschaft.

Der Stahlhelm sieht mit Besorgnis auf die mit zunehmender Industrialisierung fortschreitende Loslösung gesunder Volkskraft vom Heimatboden und fordert eine Agrarpolitik, welche Siedlung ermöglicht. Inzentralisation und Siedlungspolitik zur Stärkung der deutschen Ostmarken durch Auffüllung des Grenzraumes mit deutschen Bauerndörfern sind Waffen der nationalen Behauptungskampfes, zu deren Anwendung der Stahlhelm mitheilen kann und will. Der Stahlhelm fordert Maßnahmen gegen die seit der Revolution gesteigerte Ueberfremdung unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens durch fremde Elemente und gegen die Verwässerung der sittlichen Anschauungen.

Der Stahlhelm fordert die Anerkennung und Durchsetzung seiner Ziele von den verfassungsmäßigen Vertretern des deutschen Volkes in Regierung und Parlamenten. Er ist fest entschlossen, seine Ziele in Gemeinschaft mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Kräften des deutschen Volkes, der Arbeits- und Kampfgemeinschaft mit ihm halten wollen, durch Anwendung rechtmäßiger und geschmähliger Mittel zu erkämpfen. Das ist der Weg und Wille des Stahlhelms inneren und äußeren Befreiung Deutschlands. Stahlhelm!

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.
gez. Seidte."

Deutschlands Zahlungen.

9. Mai 1927

Der Bericht des Reparationsagenten für April 1927.

Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen veröffentlicht eine Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im dritten Annuitätsjahre bis zum 30. April 1927. Danach betragen die Einnahmen im April 215 173 306 Goldmark (vom 1. September 1926 bis zum 30. April 1927 874 344 941 G.M.). Der Kassenbestand am 31. August 1926 betrug 93 626 075 Goldmark. Der Gesamtkassenbestand am 30. April 1927 betrug 967 971 016 G.M. Die Zahlungen betragen insgesamt im April 205 208 682 G.M., (828 344 594 G.M.). Davon wurden gezahlt an die Mächte im April 195 715 600 G.M., (756 820 012 G.M.) für den Dienst der deutschen Auslandsanleihe 1924 im April 7 228 739 G.M., (59 150 507 G.M.) für das Büro der Reparationszahlungen im April 308 863 G.M., (2 322 752 G.M.) für die Interalliierte Rheinlandkommission im April 215 691 G.M., (1 952 007 G.M.), von den Zahlungen im April die Mächte kam auf das Konto Besatzungskosten im April 48 660 522 G.M., (362 148 195 G.M.) viererung nach Uebereinkommen im April 4 529 655 G.M., (29 738 875 G.M.) und Reparationsrecovery-act im April 27 753 616 G.M., (185 832 881 G.M.).

Neue Kämpfe in China.

9. Mai 1927

Die „Times“ berichtet aus Schanghai, daß die Nordtruppen Vorbereitungen für den Vormarsch gegen die Stellungen der Kantontuppen treffen. Man wartet lediglich noch auf die Befehle Tchangjinsolins, um dann sofort vorzutücken. Suanschunjang solle den Großen Kanal entlang vorgehen, den Yangtse überqueren und die Schanghaier Gegend erobern, während Tchangjinsolins aus der Gegend von Nanting auf Schanghai marschieren soll. Gleichzeitig werde Wupeifu in der Provinz Honan vorgehen. Die finanzielle Lage in Schanghai hat sich weiterhin verschlechtert, alle wohlhabenden Kaufleute verlassen die Stadt oder verbergen sich.

Tchangjinsolins mit den Kantontuppen im Kampf.

Wie Reuter berichtet, ist in der Nähe von Tchangmatten, 125 Meilen nordwestlich von Hankau, eine Schlacht zwischen Truppen Tchangjinsolins und Kantontuppen im Gange. Der Plan daß die Truppen des Generals Feng die Flanke der Armee Tchangjinsolins angreifen sollten, ist daran gescheitert, daß ein großer Munitionstransport für Fong von Truppen Tchangjinsolins abgefangen worden ist.



Kurze Mitteilungen

9. Mai 1927

Während der Nacht ist es in Berlin im Zusammenhang mit dem Stahlhelmtag noch zu einigen kleineren Zusammenstößen gekommen, bei denen 467 Personen verhaftet wurden. Ingesamt wurden 833 Personen festgenommen, von denen bis jetzt 669 wieder entlassen worden sind, die übrigen werden voraussichtlich bis auf 15, die dem Vernehmungsrichter vorgeführt werden, heute entlassen.

In politischen Kreisen verlautet, daß zwischen Italien und Südlawien eine Verständigung durch Vermittlung der Großmächte erzielt sei.

In Nizza wurden zwei Italiener verhaftet, man fand bei ihnen antimilitaristisches Propagandamaterial.

Bei Toulouse stürzte ein Militärflugzeug aus geringer Höhe ab. Beide Insassen wurden getötet.

Bei einem Schausliegen in Algier stürzte ein mit drei Personen besetztes Flugzeug ab. Der Flugzeugführer und ein Fallschirmkünstler wurden getötet, der dritte Insasse, ein Flugschüler, schwer verletzt.

Der Flug Paris—Neuport.

Paris, 9. Mai. Als die beiden französischen Flieger Hauptmann Charles Nungesser und François Coli gestern früh zum Fluge Paris—Neuport starteten, ging gerade über Paris ein schweres Gewitter nieder. Tausende von Personen, darunter viele hohe Militärs und Parlamentarier wohnten dem Abflug bei. Nach einer aus Cherbourg eingegangenen Meldung hat man dort die beiden Flieger, die anscheinend durch starke Winde von der Fahrtrichtung abgetrieben wurden, gesehen. Sämtliche Funkapparate an Bord scheinen, da man keine direkte Verbindung mit ihnen hat, infolge des Sturmwetters Störungen erlitten zu haben.

Sindenburg mahnt zur Volksgemeinschaft.

9. Mai 1927

Auf dem Empfangsabend des Staatsministeriums in Oldenburg antwortete Reichspräsident von Hindenburg auf die Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten v. Finde in überaus herzlichen Worten. Er führte u. a. folgendes aus: Mit großer Genugtuung habe ich aus Ihren Worten, Herr Ministerpräsident, entnommen, daß Sie und mit Ihnen weite Kreise des oldenburgischen Volkes von dem Streben besetzt sind, Sonderinteressen zurückzustellen, innere Gegensätze zu überwinden und in erster Linie mit bester Kraft dem großen Ganzen zu dienen.

Nur dieser Geist, der unser Volk im Weltkriege zu gewaltigen Leistungen zusammengeschlossener Kraft befähigte, kann uns wieder zur Erhaltung und zu einer freien Zukunft führen. Deshalb pflegen Sie und stärken Sie den Gedanken der Volksgemeinschaft und der Einigkeit überall, wo Sie nur können! Gern nehme ich daher Ihr Gelübnis treuer Mitarbeit im Reiche entgegen.

Niemand, dem die ruhige Weiterentwicklung des Reiches am Herzen liegt, will die Sonderart der Länder und ihr historisch entstandenes Eigenleben antauchen oder erdrücken. Wir alle, die wir unser Vaterland in seiner Vielgestaltigkeit kennen und würdigen lernen, leben in der Mannigfaltigkeit deutschen Volkstums eine Kraftquelle ganz besonderer Art, wir wissen, daß die Verbundenheit mit der engeren Heimat der Grundstein ist für die Liebe zum großen gemeinsamen Vaterland, und daß gerade aus dem seelischen Boden der Heimat alle die tatkräftige und opferfreudige Hingabe an Deutschland und an das ganze deutsche Volk erwächst. So geht das eine im anderen auf, so mündet der Quell des Heimatgefühls im großen Strom der Vaterlandsliebe, so sind Länder und Reich eins! In diesem Bewußtsein unerschütterlicher und unzerstör-

barer Einheit werden wir uns nach außen und innen am sichersten behaupten und in der Zukunft am besten organisch weiterentwickeln.

Daß diese Zukunft dem Lande Oldenburg reichen Segen bringen möge, ist in dieser Stunde mein besonderer Wunsch. Möge es sich im Rahmen des gemeinsamen großen Vaterlandes mit seinen vielen lebendigen Kräften in allen seinen Wirtschaftszweigen mächtig entfalten zum Nutzen seiner Bewohner und zum Vorteil des ganzen Reiches!

Aus aller Welt.

9. Mai 1927

Ueberfall auf einen Polizeibeamten. In Berlin ist ein schweres Verbrechen in unmittelbarer Nähe des Ringbahnhofes Jungfernhöhe verübt worden. Der dort mit seinem Dienstrad auf einer Patrouillenfahrt befindliche Oberwachmeister Krepper wurde von einem Mann vom Rade geschossen. Der Täter ergriff dann die Flucht und ist unerkannt entkommen.

Zusammenstöße in Lübeck. Im Anschluß an einen nationalsozialistischen Vortragsabend kam es zu Zusammenstößen zwischen linksgerichteten jungen Leuten und Versammlungsteilnehmern. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. Auch bei der Abfahrt der Lübecker Stahlhelmer nach Berlin ereigneten sich auf dem Bahnhof Pärmsjenzen. Zusammenstöße wurden jedoch vermieden.

Schwerer Flugzeugunfall. Bei einem Probestug auf dem Gandauer Flugplatz verunglückte gestern vormittag das Sportsflugzeug D 449. Der Flugzeugführer von Flotow mußte sich in 80 Meter Höhe anscheinend vorzeitig zu einer Landung entschließen, die recht hart war, so daß die Maschine fast zerstückelte. Der Führer erlitt neben verschiedenen schweren äußeren Verletzungen einen schweren Bruch der Schädelbasis, während sein Begleiter, sein etwa 30 Jahre alter Vetter, Freiherr von Rüdthofen-Schiderwitz sofort tot war. Man hofft, von Flotow am Leben erhalten zu können.

Zugunglück infolge Gleisunterpflanzung. Am Freitag zerriß die Hochwasser führende Summina, wie der „Vokal-Anzeiger“ meldet, den Damm in der Nähe der Eisenbahnbrücke Ratibor—Kandrin, über den die Züge der Strecke Breslau—Oderberg—Wien verkehren. Der Unterbau der Schienen gab nach, so daß fünf Wagen eines Personenzuges entgleisten. Personen kamen nicht zu Schaden.



Prof. Mische gestorben.

Der Professor der Technischen Hochschule in Charlottenburg, Gehirnarzt Adolf Mische, ist im Alter von 65 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben. Mische war Photochemiker und beschäftigte sich vor allem mit dem Problem der Verlegung des Durchsichters. Er behauptete, Gold aus Quecksilber gewinnen zu können. Seine Gegner, insbesondere Prof. Haber, erklärten jedoch die von Mische angeblich aufgefundenen Mengen im Durchsichters als eine Folge der goldgeränderten Brillen seines Assistenten.

Unser Bild zeigt das Porträt des Professors Adolf Mische.

Attentat auf den Schnellzug Warschau—Lemberg. In der Nacht zum Sonntag wurde auf den Schnellzug Warschau—Lemberg ein Attentat verübt. In der Nähe von Lublin waren in ein Viertel Kilometer Länge die Schienen aufgeschraubt und eine Steinbarrikade von unbekanntem Täter errichtet worden. Der Lokomotivführer bemerkte jedoch den Schaden und konnte den Zug glücklicherweise zum Halten bringen. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln, da sich in dem Zug ein hoher Polizeibeamter aus Galizien befinden sollte, in dessen Ressort die Minderheitenangelegenheiten gehören.

Begrüßung bei Bregenz. Bei Bregenz haben sich, nach einer Meldung des „Vokal-Anzeigers“, am Berggang der Graef-Alpe oberhalb des Dorfes Schopperrau tiefe Risse gezeigt, die sich stündlich erweitern. Große Schuttmassen sind gegen Schopperrau abgestürzt und laavartig schiebt sich das Material herab. Feuerwehr und Gendarmerie arbeiten unausgesetzt, um eine Katastrophe zu verhindern.

Lohnbewegungen und Streiks.

9. Mai 1927

Lohnerhöhungen für die Gemeindearbeiter. Im Lohnstreit zwischen den Gemeindearbeitern und dem Arbeitgeberverband Sächsischer Gemeinden fällt die Bezirksamtsstelle einen Schiedsspruch, wonach sich die Löhne ab 1. Mai in allen Ortsklassen Handwerker, an- und ungelernete Arbeiter, um 4, für Fach- und ungelernete Arbeiterinnen um 3 Pf., erhöhen. Ab 1. Oktober sollen sie sich weiter für Handwerker und ungelernete Arbeiter um 2, für die anderen Gruppen um 1 Pf., erhöhen. Die Arbeiter hatten diesen Schiedsspruch abgelehnt, aber der Zentralausschuß in Berlin als oberste Instanz hat den Schiedsspruch bestätigt.

Versammlungen und Kongresse.

Staatsbeamtentagung. Die dem Deutschen Beamtenbunde angehörende Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten hielt am 7. und 8. d. M. in Freiberg ihren vierten Vertretertag ab. Als Ehrengäste waren Vertreter der Staatsregierung, der Anstellungsbehörden, des Rates und der Stadtverordneten, sowie befreundeter Beamtenorganisationen und der Spitzenorganisationen erschienen. Der Geschäftsbericht ließ eine recht rege Betätigung der Gewerkschaftsorgane zur Wahrung der verschiedenartigsten Belange der sächsischen Staatsbeamten und eine weitere günstige Entwicklung und Festigung der Organisation erkennen. Ein Vortrag Dr. Rüdhardt von der Leitung des Deutschen Beamtenbundes behandelte die in der Reichsverfassung zugesicherte einheitliche Gestaltung des gesamten Beamtenrechts und streifte alle hiermit zusammenhängenden Fragen von besonderem Interesse. Die Aussprache über diesen Vortrag ließ erkennen, daß die besondere Wichtigkeit dieser rechtlichen Fragen in der sächsischen Beamtenenschaft überall erkannt wird und daß eine baldige gesetzliche Neuregelung des Beamtenrechts in neuzeitlichem Geiste ein dringendes Bedürfnis ist. Besonders rege gestaltete sich die Aussprache über den Geschäftsbericht. Sie illustrierte mit besonderer Deutlichkeit die große Notlage der Beamtenenschaft und deren Erbitterung darüber, daß die seit langem zugesicherte Hilfe unbegründeterweise immer wieder hinausgeschoben wird. Eine entsprechende Entschliekung, die gegen diese Behandlung der Beamtenenschaft Stellung nimmt und nunmehr rasche Hilfe dringend fordert, wurde einstimmig angenommen. Einen wichtigen Punkt der Verhandlungen bildete ferner die Frage der organisatorischen Einigung der gesamten Beamtenenschaft. Der ernüchterte Wille hierzu und die Bereitschaft zur Mitarbeit in dieser Richtung kam in einer weiteren Entschliekung zum Ausdruck. Eine Reihe von Anträgen beamtenrechtlicher, insbesondere auch beförderungsrechtlicher Art, wurde behandelt. Die Wahl des Hauptvorstandes brachte die einstimmige Wiederwahl der bewährten Führer.

Sanna und Seltz
ROMAN VON MCCOURT'S-MAHLER
(Nachdruck verboten.)
62) Hier wollen wir uns fleißig tummeln. Wenn Herr von Seltz erst nach hier ist, sind wir zu viere. Sie spielen doch Tennis? sagte die Komtesse zu Sanna.
Diese schüttelte den Kopf.
Weider nicht?
Dann müssen Sie es lernen.
Oh, ich werde mich dabei sehr ungeschickt anstellen.
Das glaube ich nicht, mischte sich Rolf in das Gespräch.
Wollen wir gleich einmal eine Probe abhalten?
Er öffnete den Pavillon und holte zwei Raketen heraus. Das eine übergab er Sanna, nachdem er es prüfend in der Hand gewogen hatte. Dann gab er einige Bälle auf und zeigte ihr, wie sie das machen mußte.
Inzwischen hatte auch die Komtesse ein Rakett ergriffen.
Los, Rolf, wir wollen Fräulein von Glosow gleich eine Lektion geben. Morgen früh, wenn Rolf auf die Weiden reiten muß, kommen Sie vielleicht wieder herübergefahren nach Gerlachshelm, Fräulein von Glosow — dann spiele ich Sie ein wenig ein.
Wollen Sie sich wirklich soviel Mühe mit mir geben, Komtesse?
Mit Vergnügen. Aber wissen Sie was — unsere gegenseitige Anrede ist mir zu umständlich und zu tief. Auf dem Lande liebe ich die Ungezogenheit, und da ich die Ältere bin und einige Monate vor Ihnen voraus habe, ergreife ich die Initiative und bitte Sie, lassen Sie es sich gefallen, daß ich Sie Sanna nenne, und rufen Sie mich Zante. Wollen Sie?
Ach wie gern, erwiderte Sanna und sagte rasch nach der dargebotenen Hand.
Bamos, liebe Sanna. Nun sind wir uns menschlich nähergerückt und können uns alle Wrasen und Titulationen sparen. Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, daß ich so wenig Umstände mache?

Nein, liebe Zante, ich bin im Gegenteil sehr dankbar, daß Sie mich zu den Dingen rechnen wollen, mit denen Sie wenig Umstände machen.
Die Komtesse lachte.
Fordern Sie Ihr Schicksal nicht heraus. Aber ich weiß schon im voraus, wir werden noch sehr gute Freunde. Ich weiß immer sofort, ob ich jemand lieben mag oder nicht. Und Sie mag ich sehr leiden. Also jetzt geben Sie acht, Sanna, wir spielen Ihnen etwas vor.
Rolf und Zante begannen nun ein kurzes Spiel und erklärten Sanna, was sie wissen mußte. Dann trat Rolf zurück.
So, nun probieren Sie einmal, mein gnädiges Fräulein.
Sanna versuchte ihr Heil. Rolf blieb neben ihr stehen und gab ihr Direktiven. Sie zeigte sich sehr geschickt und begriff schnell. Die Luft an diesem Spiel lachte ihr aus den Augen; sie freute sich wie ein Kind, wenn sie einen Ball richtig parierte. Voll frohen Eifers beendete sie ein Spiel. Lachend nahm ihr Rolf dann das Rakett ab.
Für heute soll es genug sein. Sie müssen zweidmähige Kleidung für dieses Spiel tragen. Zante wird Ihnen da genaue Auskunft geben. Morgen vormittag können Sie dann mit Zante üben. Eine blasse Ahnung haben Sie nun schon vom Tennispiel.
Oh, es ging ganz leicht. Ich habe es mir viel schwerer gedacht.
Rolf und Zante lachten.
Sie werden noch auf genug Schwierigkeiten stoßen, versicherte die Komtesse.
Dann gingen sie noch tiefer in den Park hinein, bis es Zeit war, wieder ins Haus zurückzugehen. Die Gräfin und Frau von Seltz hatten sich sehr angeregt unterhalten. Es hatte sich herausgestellt, daß sie gemeinsame Freunde hatten. Auch erzählte die Gräfin, daß sie den Sohn der Frau von Seltz kennen gelernt und daß er ihr sehr gefallen habe mit seinem männlichen, vornehm schließlichen Wesen.
Frau von Seltz erzählte von dem Verlust ihres zweiten Sohnes, der sie so hart getroffen hatte, und beide

Damen vertrauten sich mancherlei an, was Frauen und Mütter schnell einander näher bringt, zumal, wenn sie auf einen Ton gestimmt sind. Sie fanden viel Gleichartiges in ihren Ansichten vom Leben.
So waren die beiden alten Damen im schönsten Einverständnis, als die jungen Leute wieder zu ihnen zurückkehrten. Frau von Seltz und Sanna wollten nun die Heimfahrt antreten, aber Rolf protestierte eifrig dagegen.
„Erst nehmen wir noch den Tee zusammen ein. Dann lasse ich Sie vielleicht fort. Vorher aber ganz sicher nicht, meine verehrten Damen,“ sagte er entschieden.
So blieben sie nur zu gern, bis nach einer behaglich verplauderten Teestunde, in Gerlachshelm.
Zwanzigstes Kapitel.
Sanna von Glosow stand auf dem alten, kleinen Friedhof, der zwischen Gossorow und Glosow, für beide Gemeinden, lag. Sie war ganz allein herübergegangen, wie sie es oft tat, um Blumen auf die letzte Ruhestätte ihrer Eltern zu legen. Für die Freiherren von Glosow war auf diesem Friedhof ein Erbgrabnis angelegt in Form eines kleinen Tempels, dessen Rückwand die alte Kirchhofsmauer bildete.
Vor diesem Tempel hielt ein knieender Engel aus Sandstein Wache, der schon ziemlich verwittert war.
Mit liebender Hand hatte Sanna auch heute die Gruft geschmückt und ein süßes Gebet verrichtet. Und nun stand sie, an den knieenden Engel gekleidet, und schaute über die Reihen der Gräber dahin. Weist wußten sie nur schlechte Bügel mit Rasen oder Schlingpflanzen bewachsen, aber den stillen Ruhestätten der Toten, und auf einem kleinen schmalen Stein war der Name eingemeißelt. Nur selten erhob sich auf dem Grabe eines reichen Bauern ein anspruchsvollerer Denkstein.
Sinnend ließ Sanna ihre Augen auf den Gräbern ruhen. Da lagen nun all die Toten in stiller Ruhe, nachdem wohl jeder von ihnen seinen Kampf geführt hatte mit dem Leben. Wieviel Hoffen und Wünschen, wieviel Glück und Not — und wieviel Schuld und Sünde war mit ihnen eingegraben worden?
(Fortsetzung folgt.)



Der Herzog und sein Flügeladjutant.

Roman von Paul v. Czjepanski.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
 Es dämmerte bereits, als die beiden Wagen vor dem einsam gelegenen Jagdschloß hielten.
 Oberförster Malbaum stieg an den ersten Wagen, öffnete ihn und half der Herzogin, der kleinen Prinzessin und Fräulein von Kiesel aussteigen. Seine Frau küßte der Herzogin wärmend die Hand. Der Herzog stieg ab und klopfte der gerührten Frau die Schulter.
 „Fassung, Fassung, Hebe Frau Malbaum! Nichts ist so schlimm, wie unsere Befürchtungen es uns vorgestellt haben.“ Er zitierte Denninghaus, ohne es zu wissen. „Das blecher ist alles glücklich abgelaufen.“
 „Und Hoheit sind in Sicherheit“, sagte der Oberförster. „Auf die grüne Garbe ist Verloß, Hoheit. Wenn meine Leute reden, erzählen sie Jagdgeschichten. Und die sind bekanntlich erlogen.“ Der Gebrüder und Doktor Fufeland waren aus dem zweiten Wagen gestiegen.
 Jersoni lag auf dem Chauffeurstuhl und rührte sich nicht. Der Gebrüder stieg auf den Wagentritt und rüttelte ihn.
 „Papa“, rief er ansetzt, „der Chauffeur!“
 Der Herzog eilte hinzu, schob den Gebrüdern beiseite, koste nach Benvenuto's Hand.
 „Um Gotteswillen! — Deumant Jersoni!“
 Benvenuto schlug die Augen auf. Er war vor Schmerzen ohnmächtig geworden.
 „Verzeihung, Hoheit! — Mein verdammtes Ankel!“
 „Wer fuhr den zweiten Wagen?“ fragte die Herzogin. „Habe ich recht gehört? Deumant Jersoni?“
 Fräulein von Kiesel eilte an den zweiten Wagen und schreie bläß zurück.
 „Gute Hoheit haben recht gehört. Deumant Jersoni.“
 Der Herzog und der Oberförster hoben Jersoni vom Wagen. Benvenuto wehrte sich.
 „Die Wagen müssen in die Garage, Hoheit.“
 „Lassen Sie das meine Sorge sein, Jersoni“, sagte der Herzog. „Sie müssen ins Bett.“
 Er wehrte Doktor Fufeland ab, der, kurzichtig und ungeschickt, an seine Stelle treten wollte. Den rechten Arm um des Herzogs, den linken um des Oberförsters Schulter gelegt, wurde Jersoni in das Schloß mehr getragen als geführt.
 „Einen Kratz!“ sagte der Herzog, als sie ihn in dem von Denninghaus bewohnten Zimmer auf das Bett gelegt hatten. „Sie müssen Ihre Karre anspannen lassen und einen Kratz zur Stelle schaffen, Malbaum!“
 Der Oberförster ärgerte.
 „Der Doktor ist ein Schwärzer, Hoheit“, sagte er leise. „Er erzählt am Biertisch, daß ich Einquartierung habe.“
 Benvenuto hatte die Worte gehört.
 Er biß die Zähne zusammen und richtete sich auf.
 „Wenn ich bitten darf, Hoheit, keinen Kratz! Die Schmerzen gehen vorüber, Ruhe und Eisumschläge — etwas anderes verordnet der Arzt auch nicht!“
 Es klopfte an die Tür. Fräulein von Kiesel trat ein. Sie hatte Hut und Mantel bereits abgelegt.
 „Ihre Hoheit schickt mich. Wenn ich helfen kann. — Vielleicht braucht Herr Jersoni einen neuen Verband —, ich bin nicht ungeschult in der Krankenpflege und habe im Bazarott der Frau Herzogin manches gelernt.“
 „Einen neuen Verband, einen Stöckel darüber, und alles ist morgen wieder in schönster Ordnung!“ sagte Jersoni. „Verzeihen Hoheit, daß ich so viel Unfunde mache.“
 Der Herzog überlegte.
 „Auf Ihre Verantwortung, lieber Jersoni. Fräulein von Kiesel — Malbaum und ich entleiden unseren Patienten. Wenn Sie währenddessen für Verbandzeug und Eis sorgen und nachher die Pflege übernehmen wollen, können wir vorläufig davon absehen, einen Kratz zu bemühen.“
 „Gern“, erwiderte Fräulein von Kiesel und verschwand so still wie sie gekommen war.
 Zwei Stunden später lag Deumant Jersoni im Bett des Majors von Denninghaus und rauchte behaglich seine Zigarette. Er hatte einen neuen Ankerverband und einen Eisumschlag darüber. Auf einem Tischchen neben ihm standen die Reste seines Abendbrots, das ihm Fräulein von Kiesel gebracht hatte — eine Portentule, Rostkart, Solzartoffeln, ein Kompottschüsselchen und ein Glas Fruchtmost mit Wasser.
 „Küsteres Mädchen, dieses Fräulein von Kiesel“, dachte Benvenuto, „aber höchst angenehm. Sie sorgt für alles.“
 Von dem gleichen Hofen speiste die herzogliche Familie, Fräulein von Kiesel und Dr. Fufeland in dem mit Fischgeweißen, Fleckronen und ausgekopften Eberköpfen dekorierten Speisezimmer des Jagdschlosses. Auch Oberförster Malbaum und seine Frau, trotzdem Frau Malbaum die Hofen — es waren zwei — selbst begossen und in folgedessen beinahe vergessen hätte, ihre Küchenschürze abzunehmen, bevor sie sich in das Speisezimmer begab. Die Herzogin hatte erklärt, daß sie keinerlei Entschuldigung gelten lasse, als die Frau Oberförster Alens machte, der freundlichen Einladung auszuweichen, um sich um so zwangloser den Vorbereitungen des festlichen Mahles widmen zu können.
 Der Oberförster transhierte die Hofen an der Tafel ebenso kunstgerecht wie seine Frau sie in der Küche gebraut hatte, und die Schüsseln wurden von einem zum andern gereicht, wie es in gutbürgerlichen Familien Sitte ist, die sich bei Tisch selbst bedienen.
 „Fabelhaft gemüßlich bei Ihnen, Malbaum“, sagte der Herzog, als sich das Mahl dem Ende näherte. „Findest du nicht, Adelheid? — Kein Wiener bei Tisch, das ist ein idealer Zustand. Und einen Hofen zu brauten versteht kein Koch so wie Sie. Hebe Frau Malbaum. Denninghaus hat doch unrecht. Er behauptet: Nichts, was wir erhoffen, ist so schön, wie unsere Hoffnungen es sich ausgemalt haben. Dieses Souper war viel angenehmer, als ich es erwartet hatte.“ Er erhob sein Rotweinglas gegen die Frau Oberförster. „Ihr Wohl, Frau Malbaum. — Aber wie werden wir den Abend verbringen?“
 „Ich verschwinde mit den Kindern“, sagte die Herzogin.
 „Ich werde mich noch einmal nach unserem Patienten umsehen müssen“, sagte Fräulein Kiesel.
 „Meine Frau hat noch in der Küche zu tun“, sagte Oberförster Malbaum. „Sie braucht einen Punsch, wenn Euer Hoheit gestatten.“
 „So bleiben dort Mann übrig!“ sagte Doktor Fufeland, und seine Augen wanderten hinter den Rücken seiner geliebten Weile.
 „Doktor Fufeland hat einen sehr vernünftigen Vorschlag gemacht“, sagte der Herzog. „Er ist einverstanden.“
 Die Frau Herzogin hob ein Glas.
 „Auf den Mann!“

Ein liebes treues Herz hat aufgehört zu schlagen!

Nach schwerem und mit grosser Geduld ertragenen Leiden, verschied am 9. Mai 1927 im Alter von 40 Jahren, meine innigstgeliebte Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Fabrikbesitzer Maria Laube geb. Akrolek

Durch ihr schlichtes Wesen und edlen Charakter war die liebe Entschlafene mir jederzeit eine treue Lebensgefährtin, wodurch sie stets in meinem Herzen wohnen wird. Nach nur fünf Monaten folgte sie bereits ihrem Schwager in die Ewigkeit nach.

Ottendorf-Okrilla, Graz, Dresden, den 10. Mai 1927.

In tiefster Trauer

Rudolf Laube
sowie alle Hinterbliebenen.

Die Beisetzung findet am Freitag, den 13. Mai, nachmittags halb 3 Uhr auf dem Johannesfriedhof Dresden-Tolkewitz statt.

Bekanntmachung.

Im Gasthof z. schwarzen Ros, Ottendorf-Okrilla finden am 16., 18. und 21. Mai 1927

Abendlehrgänge

auf dem Gebiete der
Steuer- u. Wirtschaftsberatung
 sowie
Buchführung

statt.
 Die Lehrgänge beginnen 8 Uhr. Die Dauer je 2-3 Stunden. Das Honorar beträgt für den gesamten Lehrgang (ca. 10 Stunden) RM. 15.—. Andere Kosten entstehen nicht. Nach Beendigung des Lehrgangs unentgeltliche Beratung und Auskunftserteilung.

Interessenten wenden sich an Herrn E. Aernbach z. St. Gasthof z. schwarzen Ros, Ottendorf-Okrilla.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Mehrs Klassiker-Ausgaben

In Neubänden auf hochfreiem Papier wieder lieferbar:

Arnim 3	Lessing 7
Byron 4	Ludwig 8
Chamisso 3	Rudier 8
Deibel 3	Wörke 3
Erzählungen 5	Wibelungenlied 1
Hauff 4	Reuter 7
Habel 6	Scheffel 4
Heine, Kleine Ausg. 4	Schiller, Kl. Ausgabe 9
Hölderlin 2	— Große Ausgabe 15
Keller 8	Schaferspeare 10
Kleist 5	Storm 6
Körner 2	Wieland 4

Der Band in kleinen gebunden 4.25 Mark, in halblebender gebunden mit Goldschmuck 7.50 Mark

Bestellungsform der 121 Bände umfassenden Sammlung sofort

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

fertigt schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

D.K.W. Motorräder

Sport - Modell

mit Ballondereifung.

Kassapreis ab Werk

750.— Mk.

Günstigste Teilzahlung. Wochenraten 12,50 M.

Alleinvertretung:

Paul Güttner

Fahrzeug-Handlung :: Ottendorf-Okrilla.

Gasthof zum Hirsch

Donnerstag



Schweine schlachten.

Hierzu ladet freundl. ein
Rob. Ledner.

Gasthof z. Hirsch

Ritschers berühmtes Marionetten-Theater

Dienstag, den 10. Mai

Abends 7/9 Uhr

Mag auch die Liebe weinen

(Die Almbödens) nach dem gleichnamigen Roman.

Es ladet ergebenst ein
 Die Direktion.

Seu

nicht verschlammmt, zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Hl.

Sächsische Volkskalender

(Buchkalender) sind z. Preise von 15 Pfg. zu haben im Pfarramt.

Für die wärmere Jahreszeit empfehle

Fussbekleidung

aller Art in großer Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen.

Linda Lucas
 Dresdnerstrasse 33.

Empfehle

Fisch-Konservern

1 Ltr. D. Bratheringe
 1 Ltr. D. Kering i. Gel.
 1 Ltr. D. Kronensard.

je Dose 95 Pfg.

Gemischt. Gemüse
 1/2 kg-Dose 1.—

Die vorzügliche
J-Margarine
 Pfund 65 Pfg.
 empfiehlt

Jg. Gänse

bis 6 Wochen alt sind ein- getroffen und empfehle preiswert.

Oswin Mipbach
 Richtenberg 104.

H. Krüger.

Visiten - Karten

fertigt schnell und preiswert

Buchdruckerei H. Rühle.

Damen-Frisieren

in und außer dem Hause führt aus.

Elisbeth Werner
 Königsbrückerstr. 19.

Drei hochtragende

Küche

eine worunter das Kalb steht. Stehen preiswert zum Verkauf.

Großaltmannsdorf 5.

